



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. F. Winkler [Fb. Heil.]

Fragen.

Gebt Kunde mir, Ihr ersten Schicksalschwestern,  
In deren Hand die graue Zukunft liegt,  
Wie schwer in Eurer Urne Heut' und Gestern,  
Wie schwer die Tugend und die Schande wiegt?

Wie rüttelt Ihr die ewig dunklen Loose  
Von Dornen und beglückendem Genuss,  
Daß, ach, dem Flachen wird die holde Rose,  
Die Niete aber bleibt dem Genius?

Wie heißt der Lohn, der einst die Wahrheit krönt,  
Und das Verdienst, wie wird es noch erkannt?  
Wird das noch wahr, was frommer Glaube wähnet,  
Besieget einst der Geist den Unverstand?

Wird ewig nur um stumme Mäusoläen  
Der Hauch der preisenden Verehrung weh'n?  
Und wird den Ruf von seinen Koriphäen  
Die Mitwelt nie so herzlos stets versteh'n?

Bescheid'ner Werth, bedarf er der Posaune,  
Bis sein Jahrhundert ihm die Palme reicht?  
Und bleibt die Unschuld stets ein Spiel der Faune,  
Vor deren Hauch ihr Spiegelglanz erbleicht?

Wann wird es klar? — Wird sich das Chaos lichten,  
Das hemmend, nachtend, tödtend uns umgiebt?  
Wird einst ein Größrer Spreu und Aehre sichten,  
Und wird noch froh, den jetzt die Wolke trübt? —

Um mich ist's Nacht — o zieht den Schleier dichter,  
Und rollet nie der Zukunft Vorhang auf —  
Um mich ist's Nacht, und nimmer dämmert lichter  
Dem Heimathlosen güld'ner Tag herauf.

E. Straube.

Don Florida.

(Fortsetzung.)

Wir hörten kaum in unserer Bestürzung, daß ein Wagen vor das Haus fuhr. Don Diego war eiskalt, nahm die Tochter beim Arme, hob sie auf und sagte: „Ihr werdet mir nach Hause folgen, und Ihr, Don Florida! — setzte er hinzu, indem er sich mir näherte — werdet die Güte haben, an dem Orte, den ich Euch morgen bestimmen werde, Euch mit Eurem Sekundanten einzufinden, wosern Ihr ein Mann von Ehre und nicht bloß ein feiger Mädchenverführer seyd.“ — „Und wenn Ihr nicht wollt, Don Florida! — sagte Angelika — daß ich keinen Schwur mehr gegen Euch zu halten habe, so werdet Ihr den Degen nie gegen meinen Vater ziehen.“ Noch einen Blick — ich glaubte in ihm ein Lebewohl auf ewig zu lesen — warf mir meine Angelika zu und verschwand mit dem Vater. Ich war dem Wahnsinn nahe.

Ich dachte an nichts als an Angelika's Tod. Aber ich kann mich nicht bei der Schilderung meiner Gefühle, meiner Besorgnisse, meiner Verzweiflung aufhalten, indem ich Ihnen nur noch zu viele, zu wichtige Begebenheiten zu erzählen habe. Denn nun erst beginnen die abentheuerlichen Schicksale unserer Liebe einen bedeutenden Charakter zu gewinnen, und alles Bisherige war ein Unheil, wie es vielen begegnet, wenn gleich eine Neigung, wie sie Wenige fühlen mögen.

Die Vermählung fand nicht Statt. Der Grund davon wurde leider nur zu bekannt und unsere Liebe

zum Taggespräch. Die Ausforderung kam erst am dritten Tage, aber ich schrieb an Don Diego: „Ihr werdet Euch der Worte erinnern, die Eure fromme und kindliche Tochter zu mir sagte. Ihr werdet mir glauben, daß es nicht Todesfurcht ist, die mich nöthigt, einen Zweikampf auszuslagen, denn Ihr wißt, und habt mit eigenen Augen gesehen, wie unglücklich Ihr mein Leben gemacht habt. Aber wenn der Himmel auch beschlossen hat, daß Angelika nie die Meine wird und ich diesen elenden Nest also nicht für sie zu sparen habe, so werde ich dennoch nie mit ihrem Vater einen Zweikampf begeben.“

Es kam nichts Weiteres. Einige Wochen mußte ich zubringen, ohne auch nur das Geringste von Angelika zu erfahren. Ich sann auf alle möglichen Mittel, nur einige Zeilen in ihre Hände zu bringen. Mein Juan gerieth auf einen Gedanken, der mir ausführbar schien. Wir wußten von der Leichtgläubigkeit Don Diego's, und Juan nahm sich deshalb den Bart ab, verkleidete sich als eine alte Zigeunerin, ich gab ihm Angelika's Trauring und einen Brief, dessen Aechtheit der erstere erweisen sollte. So entließ ich ihn und brachte vier Stunden in der peinlichsten Erwartung zu.

Endlich kam er zurück. — Wie ist Dir's ergangen? schrie ich ihm zu. — Gut! — antwortete er — ziemlich gut. — Er schilderte mit lustigen Zügen, wie er Don Diego die abgeseimtesten Dinge weisgemacht, wie er sich bei ihm durch Enthüllung der Geheimnisse seiner Tochter in Achtung gesetzt und seinem Adelsstolz geschmeichelt habe. Schon war ich auf dem Wege — sagte er — und suchte zu Donna Angelika zu kommen, als ich sie eine Thüre öffnen sah. Wiewohl einige Personen in der Nähe waren, so bat ich sie doch, mir zu erlauben, daß ich ihr etwas von meiner Ehirromantik Preis gebe. Sie sah, aufrichtig gesagt, recht elend aus, aber immer noch so schön als zuvor, oder gar noch schöner. Ich ward eingelassen und begann also: Wenn Ihr mich genau ansehen wollt, so werdet Ihr finden, daß ich nichts weniger als ein altes Weib bin, vielmehr der Juan Eures Don Florida, von dem ich Euch folgendes — das sagte ich leise und sah mich um — Briefchen zu überbringen habe. Sie war nicht wenig erstaunt, als ich das Papierchen hervorzog und ihr den Ring wies. Sie ergriff es hastig und verbarg es im Busen. Sie fragte: Weiß Florida Hülfe? — Ich antwortete: Mit Eurer Erlaubniß, nein, er ist völlig rath- und hülflos, und will nur wissen, wie es Euch ergeht.

Ihr könnt nicht verweilen — sagte sie schnell — Ihr müßt sogleich fort, man lauert außen, und kann Verdacht schöpfen. Sagt Don Florida, daß ich bewacht bin wie im Kerker, daß ich wenig oder nichts mehr vom Oheim zu befürchten habe, daß mich aber der Vater in's Kloster thut. Bis dahin will ich alles versuchen, um Florida einen Brief zubringen zu können, sprechen werden wir uns nicht! Tröste ihn aber damit, daß ich Hoffnung habe, bevor ich eingekleidet werde, auf irgend eine Weise Hülfe zu finden. Er möge nur immer alles zur schleunigen Flucht über das Meer bereit halten und nicht an meiner Ausdauer zweifeln, auch wenn wir lange Zeit nichts mehr von uns hören können. Nun aber geht und grüßt mir Euern Herrn! — Indem ging die Thüre auf und es trat jemand herein. — Ihr habt mir albernes Zeug geplaudert und seyd nicht bei Troste, Alte, geht, und kommt mir nicht wieder. Hier ist einiges Wenige für Euch.

So sprach sie und gab mir etwas Geld. Ich nahm es an, mich verwundernd, wie doch die Weiber Meisterinnen in der Verstellung sind, und jetzt ist meine ganze Botschaft zu Ende.

Abermal mehrere Wochen blieb ich jetzt ohne Nachricht von Angelika. Indem kam einstmals ein junger Mensch im blühendsten Alter und von dem angenehmsten Aeußern zu mir, und verlangte mit mir zu sprechen. Als wir uns allein befanden, fing er folgendermaßen an zu reden:

Don Florida, ich bin ein junger Goldschmied und der Sohn des Hausmeisters in der Familie Don Diego's. Wie Ihr ohne Zweifel wißt, liegt hinter dem Palaste ein artiger Park, und weil mein Vater wenig von den Pflanzen versteht, so habe ich von Jugend auf manche Stunde an den Blumenbeeten zugebracht, denn wie mir alles Schöne gefällt, so auch die sinnvolle freundliche Pflanzenwelt. Erlaubt mir nun, daß ich den Namen vor Euch ausspreche. Donna Angelika hatte ich schon, als sie noch ein munteres Kind war, wie einen Engel verehrt. Denn Ihr könnt Euch gar nichts Lieblicheres, nichts Lustigeres vorstellen, als das Fräulein damals war. Ich habe sieben Jahre mehr als sie, und daß ich es Euch kurz sage, ich bin auf diesem ganzen Erdboden keinem menschlichen Wesen so gut, wie ihr, weil ich sehe, daß ihr keines an Schönheit, an Güte und Treue gleicht. Früher kam sie oftmal in den Garten und sprach mit mir; ich brachte ihr die holdesten und düftigsten Blumen, und sie

nahm meine kleine Gabe an; sie fragte mich nach der Art, nach dem Wachstume, nach den Eigenschaften der Pflanzen, und ich kam manche Nacht in die Lorbeergänge vor dem Palaste, und weil mir der gütige Himmel ein wenig Stimme und Takt verliehen, so sang ich zur Mandoline manches artige Lied, manche brave Romanze, und fühlte mich überglücklich, daß das nachsichtige, duldsame Wesen es nicht übel aufnahm. Es sind nun aber Wochen und Monate, daß sie nicht mehr in den Garten zu ihren Blumen herabkommt, und ich weiß so gut, warum, als Ihr selbst. Zuweilen glückt mir's, meine junge Gebieterin oben in einem Zimmer zu sehen, aber, wie mir vorkommt, immer mit verweinten Augen. Stott daß sie vorher so froh und lebhaft, wie eine Gazelle, im Hause herum-eilte, sitzt sie nun einsam in einer Ecke und sucht ihr Angesicht zu verbergen, wenn jemand kommt, damit man nicht sehe, wie es bleich und abgezehrt ist. Ich kann meine angebetete Herrin so nicht mehr sehen, und ich weiß wohl, warum sie sich so ausweint. Weil ich nun bereit bin, ihr Leib und Leben zu opfern, so komme ich zu Euch, Don Florida, und trage mich Euch an, ob Ihr nicht durch mich etwas ausführen wollt, was Donna Angelika zum Trost gereichte.

Ich war erstaunt über diese Sprache und warf einen Blick auf den jungen Menschen, als ob ich ihm sehr mißtrauen würde. Er merkte es wohl und ver-setzte —

Ihr habt mich in Verdacht, daß ich Euch verrathe, aber hört und urtheilt, ob ich ein Schurke bin. Es weiß ganz Grenada, daß Ihr versucht habt, zu fliehen, und daß Donna Angelika damit gedient gewesen wäre. Ich kann mir nun nicht anders denken, als daß sie noch darauf sinnt, dem verwünschten Alten aus den Händen zu kommen und die Euzrige zu werden. Denn warum auch das unablässige Weinen, warum die Blässe, der Ausdruck in ihrem Gesichte, der so leidend und rührend, so hülfbedürftig und schmachend ist, daß sich die kalten Steine darob erbarmen sollten. Es ist kein Mittel da, als ein abermaliger Versuch, der vielleicht besser gelingt; denn das Kloster steht dem armen Engel bevor und dem Himmel ist eine solche Braut nur nach dem Tode zu gönnen. Laßt demnach mich daran denken, ob wir nicht einen Weg durch den Orangenpark finden. Freilich wird es Mühe und Gefahr kosten, denn sie ist bewacht wie St. Petrus, aber was thät ich nicht für sie? Genug, daß Ihr mir vollkommen vertraut.

Solches und anderes sagte der Goldschmied, und ich überzeugte mich, daß ich mich auf ihn verlassen konnte. Gelingt es nur — sagte ich — zu entkommen, so will ich dankbar an Euch denken, und Euch so glücklich machen, als es nur möglich ist.

Herr! — antwortete er — ich danke Euch; glaubt, daß Ihr das nicht im Stande seyd?

Ich überhäufte ihn mit Versprechungen und bot ihm jetzt schon an, was ihm gefalle. Da sah er mich mit einer sauren und etwas verächtlichen Miene an und versetzte —

Herr, wenn Ihr Euch einbildet, daß ich Angelika aus Liebe zu Euch dienen will, so seyd Ihr in grobem Irrthum. Wißt vielmehr, daß ich es einzig und allein für meine theure Gebieterin thue, und daß ich Euch eher zum Henker wünsche. Ihr habt meine Meinung nun gehört, gebt mir einige Zeilen an Donna Angelika und sprecht nicht mehr von Euren Belohnungen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Bunte Steine.

Von Richard Noos.

„Da wurden Pilatus und Herodes Freunde“. Dies ekelhafte Duodrama — wie viel Mal mag's wohl, seit die beiden Herren todt sind, aufgeführt worden seyn auf den Theatern des Hauses, des Amtes, der Geselligkeit und der Politik? — Alle Welt spottet und ärgert sich darüber, kommt's aber zum Treffen — ist alle Welt bereit, eine der beiden Rollen zu geben. Bei Friedensschlüssen besonders sind sie von jeher so häufig gegeben worden, daß, wollte man ein allgemeines Friedens-Instrument-Siegel stechen lassen, jener jüdische König und römische Landpfleger darin nicht fehlen dürften.

„Nachdem Vidua ihren Witwenstuhl anderweit verrücket“ — heißt es oft in alten Registraturen, wenn von der anderweiten Verheirathung einer Witwe die Rede ist — Kam' es nur auf das willkührliche Verrücken des Stuhles an, welch ewiges Stuhlücken würde es in der Witwenwelt geben! —

Uhrgehäuse und Sarg — Beide umschließen künstliche Werke; nur das eins geht, das andere steht.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Köln.

(Beschluß.)

Am Pfingstsonntage hatte die Direction des niederrheinischen Musikfestes, nach vorhergegangener strenger Prüfung, ein neues Oratorium, betitelt: Jephtha, von Bernhard Klein, gewählt, und um so lieber, als Herr Klein ein Landsmann und geborner Kölner ist. Das die Landsmannschaft auf das Urtheil der erprobten Meister, die nur das Tüchtige ehren, keinen Einfluß hatte, versteht sich von selbst und nach dem Sprichworte, kein Prophet u. s. w.; aber sie wählte Klein's Oratorium um so lieber, da sich der Verfasser schon durch seine Oper Didon, seinen Hiob, seine Lieder u. als ein Mann bewährt, dem nicht nur Talent (denn dieses Bettelwort sagt in unsern Zeiten wenig), sondern auch Studium und seltene Kenntnisse in der Composition anzusehen sind, wie jeder Kenner leicht zugeben möchte. Schon die Anlage des Oratoriums zeigt den denkenden Musiker; denn es ist ein poetisches Ganzes, natürlich in Umrissen und dramatisch gehalten, die einzige Art, das Oratorium zum Kunstwerke zu machen gleich der Oper und das Interesse hinein zu verweben und steigern. Wer hat es nicht oft gefühlt, wie die meisten Oratorien beschaffen sind? Man kann den Kopf zum Schwanz machen, und es bleibt Alles, vorn wie hinten, ohne Bedeutung. Klein's Jephtha spricht dagegen wunderbarlich an, er ist ein schön gerundetes Ganzes in der Dichtung wie in der Musik und die ganze Composition durchaus edel, im strengen Style, doch durchaus auch lieblich in's Ohr fallend, und wenn das versammelte Rheingebiet und seine besten Künstler dem Componisten mit einer seltenen Begeisterung ihren Beifall zollten, so sehen wir darin einen gerechten Tribut, der dem Verdienste zu Theil ward. Möge der Verfasser recht bald den Jephtha herausgeben, und wir sind überzeugt, daß er anderwärts wie am Rheine aufgenommen werden wird.

Am zweiten Tage, Pfingstmontag, erfreuten uns im ersten Theile des niederrheinischen Landmannes, Beethoven's (bekanntlich in Bonn geboren und erzogen) große Symphonie No. 4 in B, im zweiten Theile Haydn's Herbst und Winter. Der Name der Meister genügt. — Neu waren im ersten Theile der 24ste Psalm von Friedrich Schneider, dem geachteten Verfasser des „Weltgerichts“ und der „Sündfluth“, kräftig und des Verfassers werth; ferner im zweiten Theile eine neue Ouvertüre zu „Don Carlos“ von Ferdinand Ries, ebenfalls am Rheine, zu Godesberg bei Bonn geboren. Der Componist war mit Herrn Klein anwesend, und erhielt bei der Direction seines herrlichen Tonwerkes auch einen ausgezeichneten Applaus.

Hätte das jährlich wiederkehrende rheinische Musikfest auch kein Gutes, als wackere Männer wie Schnei-

der, Spöhr, Ries u. s. w. zu neuen Schöpfungen begeistern und angeregt zu haben; so wäre dieses schon etwas unendlich Hohes, und jeder Kunstfreund muß daher wünschen, daß diese herrliche Kunstpanegyris immer mit der Liebe gepflegt werde, wie bisher.

Während der Pfingsttage hatten auch Andere den vielen hier anwesenden Fremden Kunstgenüsse anderer Art bereitet. Das neu errichtete Wallraf'sche Museum war eröffnet, und Herr Kay, unser wackerster Zeichenlehrer, zugleich Maler, hatte eine Kunstausstellung der Arbeiten seiner Schüler (Zeichnungen nach der Natur, Antiken, Portraits, Delgemälde u. s.) veranstaltet und zugleich seine nicht unbedeutende und fein gewählte Gemälde-Sammlung dem Publikum eröffnet. Ueber die Kunstausstellung und die theilweise sehr wackeren Arbeiten bald ein Mehreres.

Sonst giebt es nichts Neues in Köln, als ein neues Theater, was eben gebaut wird. Wie man sagt, will man sogar ein zweites bauen. Die interessantern Bauten am Dom aber rücken unter ihrem wackeren Leiter, Herrn Ahlert, ruhig fort, und es ist eine Freude, die alte Kunst wieder erstehen zu sehen.

B. K.

Leipzig, den 18. Juni 1828.

Es wird Ihnen wohl schon bekannt sein, daß am 11ten vorigen Monats unser Theater geschlossen wurde, daß die Mitglieder desselben sich zerstreut haben und daß wir daher jetzt ohne sichere Hoffnung zu einer Wiedereröffnung der Bühne einen großen Theil der täglichen, auch der Sommer-Bergnügungen (denn im Sommer besuchten uns ja die interessantesten Theatergäste), damit fast den Hauptgegenstand der Conversation verloren haben. Schmählen Sie nicht mit der Saumseligkeit Ihres Correspondenten, bedenken Sie die Beschäftigungen und Zerstreungen der Messe, und lassen mich jetzt das Veräumte nachholen, indem ich auf die letzten Leistungen unserer Kunstanstalt noch einen prüfenden Blick werfe.

Herr Binder aus Prag, ein wackerer Tenorist, über dessen Gastrollen ich bereits in meinem letzten Berichte gesprochen, setzte diese im Verlaufe der Messe fort. Bei dem Umstande, daß Herr Höfler krank war, hatten wir es bloß seiner Anwesenheit und der Bereitswilligkeit und Schnelle, womit er zwei neue Partien (Häon und Aubry) einstudirte, zu danken, daß unser Opernrepertoire nicht noch vor Ende des Theaters einging. Er sang in Summa zwei Mal in der „weißen Dame“; zwei Mal im „Maurer und Schlosser“; vier Mal im „Oberon“; drei Mal im „Wampyr“ und ein Mal im „Sänger und Schneider“, stets mit Beifall. — Einen andern Gast sahen wir die Messe nicht, und es dürfte, da wir vorläufig ohne Aussicht sind, einheimische Künstler zu besitzen, sobald nicht Einer bei uns einkehren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Der in mehreren Blättern rühmlichst erwähnte Tonkünstler Herr Gilbert, Virtuoso auf der Franklin'schen Harmonika, wünscht hier ein Concert zu geben. Ich habe ihn gehört, und kann daher dem Kunstliebenden Publikum einen ausgezeichneten Genuß versprechen.

E. G. Reißiger, im Namen mehrerer hiesigen Kunstfreunde.

(Nebst einer Beilage von Gerhard Fleischer in Leipzig.)